

Der Raum war notdürftig möbliert, seine Ausstattung bestand nur aus ein paar Korbstühlen, einem Tisch und einem kleinen Teppich. Die Tür öffnete sich, und ein junges Mädchen trat ein.

Auf ihren hübschen, wenn auch etwas groben Zügen lag Besorgnis, und ihre Augen verrieten die Spuren von Tränen.

„Miß Magda Grayne?“ fragte er, indem er sich erhob. Sie nickte.

„Kommen Sie von der Polizei?“

„Nicht direkt von der Polizei,“ entgegnete er nachdrücklich. „Ich habe eine... hm... Stellung im Büro des Staatsanwaltes, die ähnlich, aber doch wieder ganz verschieden von der eines Polizeibeamten ist.“

Sie runzelte die Stirn.

„Ich habe mich schon gewundert, daß noch niemand zu mir gekommen ist,“ sagte sie. „Hat Mr. Green Sie geschickt?“

„Mr. Green hat von Ihnen gesprochen, mich aber nicht hierher geschickt.“ In ihren Zügen zeigte sich einen Augenblick lang ein Ausdruck, der den Detektiv beinahe zusammenfahren ließ. Nur für einen kurzen Moment, und ein untrainiertes Auge hätte sein Kommen und Gehen kaum bemerkt.

„Ich habe gewartet, daß mich jemand aufsuchen würde,“ sagte sie. „Warum hat er das nur getan?“

„Halten Sie ihn für schuldig?“

„Die Polizei glaubt es.“

Sie seufzte schwer auf. „Ich wünschte bei Gott, ich hätte diesen — diesen Platz niemals gesehen!“

Er antwortete nicht; seine Augen gingen durch das Zimmer. Auf dem Bambustisch stand eine alte Vase, die mit gelben Chrysanthemen von ganz eigenartiger, wunderbarer Farbe gefüllt war. Und in ihrer Mitte stand eine einzige, große Marguerite, die das verlassene Aussehen eines Parvenus hatte, der versehentlich in vornehme Gesellschaft geraten ist.

„Sie haben wohl Blumen gern?“ murmelte er.

Sie sah gleichgültig auf die Vase.

„Ganz gern,“ antwortete sie, „das Mädchen hat sie dahingestellt. — Glauben Sie, er wird gehängt?“

Die Brutalität dieser Frage, die so ohne jedes Zögern gestellt wurde, berührte Reeder unangenehm.

„Die Lage ist außerordentlich ernst,“ antwortete er und fügte dann hinzu: „Haben Sie eine Photographie von Mr. Green?“

„Ja,“ sagte sie stirnrunzelnd. „Wollen Sie sie haben?“

Er nickte.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als er schon an dem Tisch stand und die Blumen aus der Vase herausgehoben hatte. Sie waren unordentlich mit einem Faden zusammengebunden, und es fiel ihm auf, daß keine der Blumen geschnitten, sondern daß alle gepflückt waren. Unter dem Faden war noch das Papier, das zuerst um die Stengel gewickelt war. Eine Seite aus einem Notizbuch, man konnte die roten Linien noch deutlich erkennen, aber die Bleistiftschrift war unleserlich.

Als er Fußstritte vor der Tür hörte, stellte er den Strauß in die Vase zurück und stand vor dem Fenster, als sie hereinkam.

„Danke bestens,“ sagte er und ergriff die dargereichte Photographie, die auf der Rückseite eine zärtliche Widmung trug.

„Sie sind verheiratet, wie er mir erzählt hat?“

„Ja, aber ich stehe kurz vor der Scheidung,“ antwortete sie zurückhaltend.

„Wohnen Sie schon lange hier?“

„Ungefähr drei Monate,“ war die Antwort. „Auf seinen Wunsch bin ich hierher gezogen.“